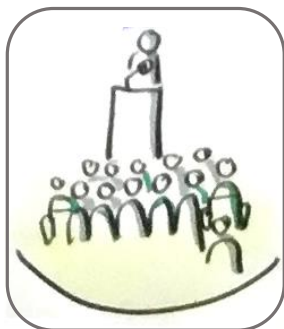




3 Vorträge bei der öffentlichen Sitzung am 26. Oktober 2018.

Bei der öffentlichen Sitzung vom Monitoring-Ausschuss hat es diese 3 Vorträge gegeben:

In diesem Text können Sie die Zusammenfassungen von den 3 Vorträgen in Leichter Sprache lesen.



1. Selbstbestimmtes Leben:

Die De-Institutionalisierung und ihre Folgen.

Frau Gertraud Kreamsner machte den Vortrag.

Und sagte:

Immer mehr Menschen mit Behinderungen wollen selbstständig wohnen.

Und **nicht** mehr in Wohn·einrichtungen.

Welche Unter·stützung brauchen Menschen mit Behinderungen dazu?

Und wer kann diese Unter·stützung an·bieten?

Und wie soll es mit den Wohn·einrichtungen weitergehen?

2. Persönliche Assistenz als Weg zum selbst·bestimmten Leben.

Frau Christine Riegler machte den Vortrag.

Und erklärte:

Das ist persönliche Assistenz.

So können Menschen mit Behinderungen
mit persönlicher Assistenz leben.

Und in ihrem Leben noch mehr selbst bestimmen.

3. Selbst·bestimmtes Leben in Südtirol – Vorstellung bisheriger Ergebnisse.

Michela Morandini machte den Vortrag.

Und sagte:

Der Südtiroler Monitoring-Ausschuss hat sich informiert:

Wie leben Menschen mit Behinderungen in Südtirol?

Und der Südtiroler Monitoring-Ausschuss weiß jetzt:

So leben Menschen mit Behinderungen in Südtirol.

Und das brauchen Menschen mit Behinderungen in Südtirol.

1. Selbst·bestimmtes Leben:

Die De-Institutionalisierung und ihre Folgen.

Frau Gertraud Kreamsner macht diesen Vortrag.

Frau Kreamsner arbeitet an der Universität in Wien.

Institutionen sind große Einrichtungen.

Zum Beispiel:

- Ein Kranken·haus.
- Oder ein Wohn·heim für Menschen mit Behinderungen.

In Institutionen leben sehr viele Menschen.

Die Menschen leben dort:

- Für eine kurze Zeit.
- Oder auch für eine lange Zeit.

Die Menschen können in Institutionen nur wenig selbst bestimmen.

Deshalb haben Fach·personen gesagt:

Die Institutionen sind **nicht** gut für die Menschen.

Die Menschen sollen anders leben können.

Und die Fach·personen haben auch gesagt:

Die Menschen mit Behinderungen sollen in kleinen Einrichtungen leben.

Deshalb sind die Institutionen kleiner gemacht worden.

Zum Beispiel:

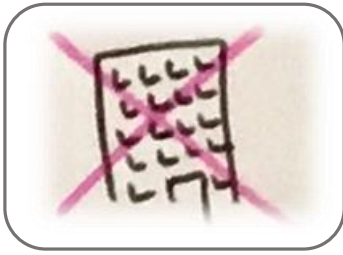
Früher hat es ein großes Wohn·heim

für 150 Menschen mit Behinderungen gegeben.

Jetzt wohnen diese 150 Menschen in mehreren kleinen Einrichtungen.

Die großen Institutionen gibt es **nicht** mehr.

Ein anderes Wort dafür ist: De-Institutionalisierung.



Und dann haben viele Organisationen gesagt:

Die Menschen mit Behinderungen können jetzt bei uns wohnen.

Und arbeiten.

Solche Organisationen sind zum Beispiel:

- Die Caritas.
- Oder die Lebenshilfe.

Hat eine Organisation viele Wohn·einrichtungen?

Und hat die Organisation viele Werk·stätten?

Dann ist die Organisation eine Träger·organisation.

In einer Träger·organisation leben sehr viele Menschen mit Behinderungen.

Aber es wohnen **keine** Menschen **ohne** Behinderungen
in diesen Einrichtungen.

Deshalb haben Menschen gesagt:

Das soll sich ändern!

Es braucht neue Wohn·formen für Menschen mit Behinderungen:

Zum Beispiel Wohn·gemeinschaften für 2 Menschen.

Oder Wohngemeinschaften für mehrere Menschen.

Und alle Menschen sollen zusammen leben:

- Menschen **mit** Behinderungen.

- Und Menschen **ohne** Behinderungen.

Und die Menschen sollen wählen können:

Wo will ich wohnen?

- Im Dorf.
- Oder in der Stadt.

Und mit wem will ich wohnen?

- Zusammen mit anderen Menschen.
- Oder alleine.

In Trägerorganisationen unterstützen Betreuungspersonen die Menschen mit Behinderungen.

Die Betreuungspersonen unterstützen zum Beispiel:

- Beim sich Waschen.
- Oder beim Kochen.

Wer sind die Chefs von den Betreuungspersonen?

Das sind die Trägerorganisationen.

Die Trägerorganisationen sagen zu den Betreuungspersonen:

Das sind Ihre Aufgaben.

Die Menschen mit Behinderungen selbst können also wenig bestimmen.

Die Trägerorganisation sucht nämlich die Betreuungspersonen aus.

Die Trägerorganisation sucht auch die anderen Menschen in der Wohnung aus.

Die Trägerorganisation sucht auch den Werkstattplatz aus.

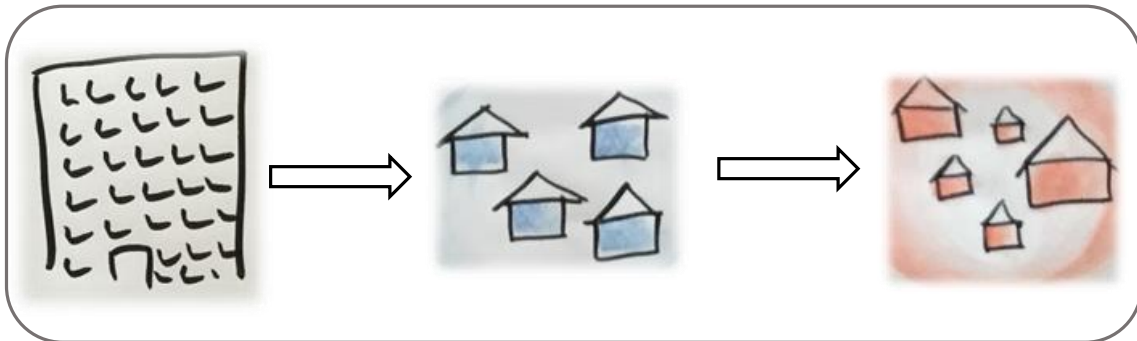
Die Menschen mit Behinderung wohnen jetzt in verschiedenen Wohnformen:

- In kleineren Wohngemeinschaften.
- Und größeren Wohngemeinschaften.

- Oder alleine.

Die Wohnungen sind von der Trägerorganisation.

Und einige von den Menschen mit Behinderungen arbeiten auch in der Werkstatt von der Trägerorganisation.



Immer mehr Menschen mit Behinderung wollen noch mehr selbstbestimmt wohnen.

Welche Unterstützung brauchen diese Menschen dazu?

Und wie geht es dann mit den Trägerorganisationen weiter?

Die Menschen mit Behinderungen sollen selbstbestimmt leben können.

Die Menschen sollen selbst entscheiden können:

- Wie will ich wohnen?
- Mit wem will ich wohnen?
- Will ich zusammen mit anderen wohnen?
- Will ich alleine wohnen?
- Wo will ich wohnen?
- Wer sind meine Unterstützer_innen?
- Was will ich arbeiten?
- Und wo will ich arbeiten?



Die Menschen mit Behinderungen wollen so leben können wie Menschen ohne Behinderungen.

Die Menschen mit Behinderungen sagen deshalb:

- Ich entscheide für mich.
- Ich entscheide selbst.
- Ich bestimme selbst.

2. Persönliche Assistenz als Weg zum selbst·bestimmten Leben.

Frau Christine Riegler macht diesen Vortrag.

Frau Riegler arbeitet an der Universität in Innsbruck.

Frau Riegler erklärt die 3 Worte:

- Persönliche Assistenz.
- Selbst·bestimmung.
- Und soziale Teil·habe.

Und erklärt:

Was haben die 3 Worte mit·einander zu tun?

Persönliche Assistenz heißt:

Viele Menschen mit Behinderungen brauchen Unter·stützung.
Deshalb suchen die Menschen persönliche Assistentinnen oder
persönliche Assistenten.

Die persönlichen Assistenten arbeiten dann
für die Menschen mit Behinderung.

Und die Frau oder der Mann mit Behinderung sagt:

- Ich brauche Unter·stützung.
- Ich suche persönliche Assistentinnen oder Assistenten für mich.
- Ich gebe den Assistentinnen und Assistenten Arbeit.
- Ein anderes Wort dafür ist: ich bin Arbeit·geber_in.

Und die Arbeit·geber_innen sagen zu den persönlichen Assistentinnen
und Assistenten:

- Das brauche ich.
- Unter·stützen Sie mich bitte so.

- Und das sind Ihre Arbeitszeiten.

Die persönlichen Assistentinnen sagen zu ihren Arbeitgebern:

- Ich höre Ihnen gut zu.
- Ich will Sie gut unterstützen.
- Ich arbeite für Sie.
- Und ich rede **nicht** für Sie.



Selbstbestimmung heißt:

Ich kontrolliere mein Leben.

Ich bin der Experte für mein Leben.

Ich bin die Expertin für mein Leben.

Ich weiß also:

Das brauche ich.

Das geht am besten so.

Das wünsche ich mir.

Selbstbestimmung heißt auch:

Ich kann wählen.

Jede Möglichkeit kann gut sein für mich.

Ich suche eine aus.

Und ich entscheide.

Persönliche Assistenz ist individuell.

Individuell heißt:

Jede persönliche Assistenz ist anders.

Jeder Mensch ist nämlich anders.

Und deshalb entscheiden die Menschen mit Behinderungen selbst:

- Wer soll als Assistent oder Assistentin für mich arbeiten?
- Was sollen die Assistentinnen und Assistenten für mich machen?
- Wann sollen die Assistenten und Assistenten für mich arbeiten?
- Wo sollen die Assistentinnen und Assistenten für mich arbeiten?

In der UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen ist geschrieben:

Menschen mit Behinderung können ihr Leben selbst bestimmen.

Und Menschen mit Behinderung sollen in der Gemeinschaft von allen Menschen leben.



Auf der Internet-seite vom Monitoring-Ausschuss finden Sie

mehr Informationen zur UN-Konvention:

Link

Wie können Menschen mit Behinderung besser mit allen Menschen leben?

Menschen mit Behinderung sollen nämlich **nicht** nur mit anderen Menschen mit Behinderung zusammen sein.

Menschen mit Behinderung sollen:

- Überall mit dabei sein.

- Mit·reden.
- Und mit·gestalten.



Deshalb brauchen Menschen mit Behinderungen persönliche Assistenten und Assistentinnen.

Dann können Menschen mit Behinderungen selbst·bestimmt leben:

- In der Schule
- Beim Arbeiten.
- Beim Wohnen.
- Und in der Frei·zeit.

3. Selbst·bestimmtes Leben in Südtirol – Vorstellung bisheriger Ergebnisse.

Frau Michela Morandini macht diesen Vortrag.

Frau Morandini ist die Gleich·stellungs·rätin in Südtirol.

Es gibt 2 wichtige Gesetze

für die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Südtirol:

1. Die Konvention von den Vereinten Nationen
über die Rechte von Menschen mit Behinderungen.

2. Und das Südtiroler Landes·gesetz für Menschen mit Behinderungen
Nummer 7 aus dem Jahr 2015.

In diesem Gesetz vom Land Südtirol ist geschrieben:

Für Menschen mit Behinderungen

soll es auch andere Möglichkeiten zum Wohnen geben.

Die Menschen mit Behinderungen sollen selbst bestimmen können:

- Wo will ich wohnen?
- Mit wem will ich wohnen?
- Wie will ich wohnen?

Und die Menschen mit Behinderungen sollen in der Gemeinschaft
von allen Menschen leben können.

Diese Artikel im Gesetz sind besonders wichtig zum Wohnen:

- Artikel 19.
- Artikel 20.
- Und Artikel 21.

Artikel in einem Gesetz ist ein anderes Wort für:

Teil von einem Gesetz.

Das Land Südtirol hat gesagt:

1. Es soll inklusive Wohnmodelle geben.

Menschen **mit** Behinderungen sollen zusammen mit Menschen **ohne** Behinderungen wohnen können.

2. Menschen mit Behinderungen sollen alleine wohnen können.

3. Jeder Mensch soll selbst wählen können:

- Möchte ich alleine wohnen?
- Oder möchte ich mit anderen Menschen wohnen?

Das Landesgesetz 7/2015 sagt:

Menschen mit Behinderungen sollen außerhalb von ihren Familien leben können.

Menschen mit Behinderungen brauchen dafür vielleicht eine persönliche Assistenz.

Das Land Südtirol gibt Geld für diese Assistenz.

In Südtirol bekommen nur Menschen mit einer körperlichen Behinderung einen Geldbeitrag für die persönliche Assistenz.

Und die Menschen müssen mehr als 18 Jahre alt sein.

Einige Menschen mit Behinderungen brauchen:

- Sehr viel Pflege.
- Und Unterstützung von Pflegerinnen und Pflegern.
- Und von Ärztinnen und Ärzten.

Für diese Menschen braucht es besondere Wohnrichtungen.

Menschen mit Behinderungen haben das Recht auf sozialen Wohnbau.

Sozialer Wohnbau heißt:

Diese Wohnungen kosten wenig Geld.

Das Land Südtirol gibt Menschen mit Behinderungen Geld·beiträge.

Wann bekommen die Menschen einen solchen Geld·beitrag?

- Die Menschen mit Behinderungen wollen eine Wohnung mieten.
- Oder die Menschen wollen eine Wohnung kaufen.

Die Wohnungen werden für Menschen mit Behinderungen ein·gerichtet.

Die Wohnungen müssen nämlich barriere·frei sein.



So wohnen die Menschen mit Behinderungen in Südtirol heute.

Die Menschen mit Behinderungen wohnen in:

- Öffentlichen Wohn·heimen.

Diese sind zum Beispiel vom Land Südtirol.

Oder von den Bezirks·gemeinschaften.

- Öffentlichen Wohn·gemeinschaften.
- Öffentlichen Trainings·wohnungen.

In Trainings·wohnungen wohnen Menschen mit Behinderungen nur eine Zeit lang.

Die Menschen können hier trainieren:

Wie kann ich alleine wohnen?

Trainieren ist ein anderes Wort für üben.

- Wohn·möglichkeiten von Verbänden.
- Wohn·möglichkeiten von Vereinen.
- Privat·wohnungen.

Diese Wohnungen gehören den Menschen mit Behinderungen vielleicht selbst.

Oder die Wohnungen gehören den Eltern oder Geschwistern.

Oder die Wohnung gehört Verwandten.

Die Menschen mit Behinderungen können auch eine private Wohnung mieten.

- Wohnungen vom Wohnbauinstitut.

Das kurze Wort ist: Wobi.

Wobi ist das Institut für den sozialen Wohnbau in Südtirol.

Das Wobi hat viele Wohnungen.

Diese Wohnungen sind für Menschen in schwierigen Situationen.

Diese Wohnungen kosten wenig Geld.

- Oder die Menschen wohnen mit ihrer Familie.

Sehr viele Menschen mit Behinderungen in Südtirol leben in öffentlichen Einrichtungen oder in ihren Familien.

Die Menschen mit Behinderungen sagen jetzt:

- **Wir wünschen uns verschiedene Wohnformen.**
- **Wir wollen zwischen verschiedenen Wohnformen wählen.**
- **Wir möchten mehr selbst bestimmen.**

Die Handlungsempfehlungen zum Thema Wohnen für Menschen mit Behinderungen in Südtirol.

Die Mitglieder vom Monitoring-Ausschuss haben lange zum Thema Wohnen gearbeitet.

Und mit vielen Menschen gesprochen:

- Mit Menschen mit Behinderungen.
- Mit den Familien von Menschen mit Behinderungen.
- Und mit Fach·personen.

Und der Monitoring-Ausschuss hat viele Informationen gesammelt.

Dann hat der Monitoring-Ausschuss weiter gearbeitet.

Und über·legt:

Was brauchen die Menschen mit Behinderungen in Südtirol beim Wohnen.

Wie kann das Wohnen für die Menschen besser werden?

Dann hat der Monitoring-Ausschuss alles aufgeschrieben.

Diesen Text gibt der Monitoring-Ausschuss

nun an Politikerinnen und Politiker weiter.

Ein anderes Wort für diesen Text ist: Handlungs·empfehlungen.

Das sind die 6 Handlungs·empfehlungen:

1. Die Politik soll Ja zur De-Institutionalisierung sagen.

De-Institutionalisierung heißt:

Die Menschen mit Behinderungen

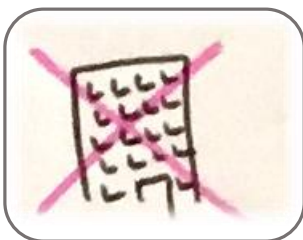
sollen **nicht** mehr in Institutionen leben müssen.

Und die Menschen mit Behinderungen

sollen wie andere Menschen wohnen können.

In Südtirol soll es verschiedene Wohn·formen

für Menschen mit Behinderungen geben.



2. In Südtirol braucht es mehr Daten über Menschen mit Behinderungen.

Der Monitoring-Ausschuss hat gesehen:

Es gibt zu wenige Daten zu den Menschen mit Behinderungen in Südtirol.

Deshalb weiß **niemand** genau:

- Wie viele Menschen mit Behinderungen gibt es?
- Wie geht es den Menschen mit Behinderungen?
- Was brauchen Menschen mit Behinderungen?

Der Monitoring-Ausschuss sagt deshalb:

Wir brauchen mehr Daten über Menschen mit Behinderungen.

Die Daten sollen genau sein.

Und wir brauchen die Daten über alle Menschen mit Behinderungen.



3. Die Gemeinden sollen mehr Angebote zum Wohnen haben. Deshalb soll die Politik die Gemeinden unterstützen.

Gemeinde ist ein Wort für die Dörfer und die Städte in Südtirol.

Die Gemeinden in Südtirol sollen wissen:

Menschen mit Behinderung sollen selbst·bestimmt leben können.

Und die Menschen mit Behinderungen sollen in der Gemeinschaft aller Menschen leben können.

Gibt es **keine** Institutionen mehr?

Dann brauchen die Gemeinden einen Plan.

Und die Politik muss die Gemeinden unterstützen.

Dann können die Gemeinden für Menschen mit Behinderungen neue Wohnmöglichkeiten anbieten.

4. Südtirol muss barrierefrei sein.

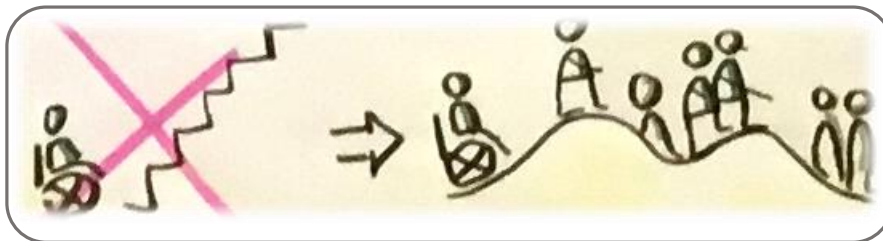
Die Menschen mit Behinderungen müssen überall hin kommen.

Deshalb darf es in Südtirol **keine** Barrieren geben.

Werden in Südtirol neue Häuser oder Stadtteile gebaut?

Dann müssen die Gemeinden immer schauen:

Kommen die Menschen mit Behinderungen **ohne** Barrieren hin?



5. Es braucht mehr Wohnungen

für Menschen mit Behinderungen in Südtirol.

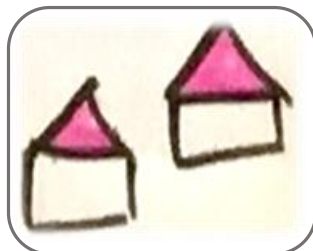
In Südtirol braucht es mehr Wohnungen für Menschen mit Behinderungen.

Diese Wohnungen müssen barrierefrei sein.

Und die Wohnungen dürfen **nicht** viel Geld kosten.

Dann können die Menschen mit Behinderungen selbstständig wohnen:

- Alleine.
- Oder mit anderen Menschen zusammen.



6. Mehr Menschen mit Behinderungen

sollen eine persönliche Assistenz bekommen.

Der Geld·beitrag „Selbst·bestimmtes Leben und gesellschaftliche Teil·habe“ soll für alle Menschen mit Behinderungen sein.

Mit diesem Geld·beitrag können Menschen mit Behinderungen nämlich ihre persönlichen Assistentinnen und Assistenten zahlen.

Dann können Menschen mit Behinderungen selbst·ständig leben.

Ein anderes Wort für diesen Geld·beitrag ist persönliches Budget.

Der Monitoring-Ausschuss sagt:

- Das Ansuchen für diesen Geld·beitrag muss einfacher werden.
- Mehr Menschen mit Behinderungen sollen diesen Geld·beitrag bekommen.
- Es soll mehr Beratung für das Wohnen für Menschen mit Behinderungen geben.
- Es sollen mehr Assistentinnen und Assistenten ausgebildet werden.
- Und die Menschen mit Behinderungen sollen wissen:

So kann ich Assistentinnen und Assistenten finden.





© Europäisches Logo für einfaches Lesen: Inclusion Europe

Dieser Text ist in Leichter Sprache geschrieben.

okay hat den Text in Leichter Sprache geschrieben.

okay ist das Büro für Leichte Sprache von der Lebenshilfe ONLUS.

Mehr Informationen zur Leichten Sprache finden Sie
auf der Internet-seite von der Lebenshilfe:

www.lebenshilfe.it/142d1746.html

Robert Mumelter von People First hat den Text geprüft.

Die Bilder sind von Helga Mock vom Büro okay.